

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** - (1924)

**Heft:** 12

  

**Artikel:** Weid- und Murmendenbrief der Leidbachalp (Davos-Glaris) 1557

**Autor:** Pieth, F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-396373>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

diese Auseinandersetzungen erst dann aufhören, wenn der mit der Aufhebung des Klosters Cazis beginnende Handänderungsprozeß zum Abschluß gekommen ist, die Walser den Hof Gurtnätsch vollständig geräumt haben und das ganze Gebiet des einstigen Klosterhofs mit Heimgütern, Allmende- und Alprechten in den Besitz der uslendigen Alpgenossenschaft übergegangen sein wird. Dann wird die hehre Ruhe und der Alpfriede wieder hergestellt sein, wie er vor dem Erscheinen der Uslendigen auf dem schönen Fleck Erde geherrscht hat.

---

### **Weid- und Murmendenbrief der Leidbachalp (Davos-Glaris) 1557.**

Von Dr. F. Pieth, Chur.

Herr Sekundarlehrer David Accola in Chur hatte die Freundlichkeit, dem Herausgeber des Monatsblattes Kenntnis zu geben von der im Anhang abgedruckten Urkunde. Sie wurde bei Renovationsarbeiten im Hause des vor einigen Jahren verstorbenen Statthalters Hans Prader in Spina (Davos-Glaris) aufgefunden und bildet namentlich im zweiten Teil, der von den „Murmenden“ handelt, eine kulturhistorisch wertvolle Ergänzung zu dem „Murmendenbrief“, den wir im letzten Jahrgang des Blattes veröffentlichen konnten<sup>1</sup>. Der Leidbachalpbrief stammt aus dem Jahre 1557 und wurde vom damaligen Landamann Hans Guler besiegelt.

Die Teilhaber an der Leidbachalp verständigen sich, „wie man die Weiden bestellen, reuten und ‚wegen‘ wolle“. Danach durfte niemand vor Mitte Mai weder Ziegen noch Schafe noch anderes Vieh auslassen. Zuvor wolle man die Weiden und das Vieh einzählen, damit die Alp nicht überstellt werde. Die Alp war eingeteilt in 58 Weiden. Es sollten nun zugelassen sein: auf je eine Weide: eine Kuh oder eine Zeitkuh oder zwei galte Rinder oder vier junge Kälber oder sechs Schafe (zwei Lanxi = Lämmer als ein Schaf gezählt) oder acht Ziegen; auf

<sup>1</sup> Vgl. Monatsblatt 1923, S. 25 ff.

je zwei Weiden ein Saumroß; auf je drei Weiden ein Feldroß. — Wer vier Weiden hat, muß alljährlich einen ganzen Tag in der Alp arbeiten (eine halbe Weide mehr oder weniger wird nicht gerechnet). Wer weniger als vier Weiden besitzt, ist der Alpgenossenschaft auch ein ganzes Tagewerk schuldig. Niemand darf fremdes Vieh, das nicht „mälch“ ist, in die Alp treiben ohne Wissen und Willen der Alpgenossen, es sei denn, daß diese die freibleibenden Weiden nicht pachten wollen. Wer Weiden verkaufen oder verpachten will, darf dies nur an andere Weidenbesitzer der Alp tun. Wenn aber keiner derselben sie „lösen“ oder kaufen will, dürfen sie weiter vergeben werden. Bei Strafe soll niemand die „Tröen“ (Wege) verstellen noch zerstören mit Bau-, Schindel- oder Brennholz und niemand auf gemeiner Weide „zimmern“ ohne Erlaubnis gemeiner Nachbarschaft. Wenn man in den Weiden reuten und wegen will, mögen die Nachbarn den Tag bestimmen, wann angefangen werden soll. Wer nicht selbst erscheint oder sich nicht durch einen Knecht vertreten läßt, auf dessen Kosten wird ein Knecht für zwiefachen Lohn gedungen.

Der zweite, besonders merkwürdige Teil der Urkunde bezieht sich auf die in der Leidbachalp angesiedelten Murmeltiere. „Wir obgenannte sechzehn Nachbarn haben „Murmeltierli“ in die Alp gelegt.“ (Als Alpgenossen sind im Dokument zweimal aufgeführt: Christen Schuchter, Kasper Brunner, Flury Rüschi, Hans und Kasper und Marti zur Tavernen, des seligen Hans zur Tavernen verlassene Hausfrau, Jöri und Michel und Marti Schuchter, Kasper und Simmen Wiß, Stofel Bättschi, des Rechenmachers Christen Jenny selig Weib und Kind, Gallus Engi, Wilhelm Branger.) Der Anteil der Nachbarn an den Murmeltieren richtet sich aber nicht nach der Zahl der Weiden, die einer besitzt. Auch soll keiner befugt sein, seinen Teil an den Murmeltieren zu verkaufen. Verkauft einer, der in der Alp Weid- und Murmeltierrechte hat, seine Weiden ganz oder teilweise, so hat der Käufer deswegen nicht mehr „Murmenden“ und der Verkäufer verliert seinen Anteil an den Murmeltieren; „dan es soll da keiner Murmenden han, der da nit weid hat“. Nur erbsweise können Murmeltieranteile erworben werden. — Wenn man in der Alp Murmeltiere ausgraben will, dann sollen die Alp- und Murmeltier-

genossen darüber beschließen, ob sie graben wollen oder nicht. Wird beschlossen zu graben, dann hat jeder der 16 Teilhaber seinen Mann zu stellen. Was ergraben wird, soll in Lose geteilt und verlost werden. Wenn durch das Murmeltiergraben Weidboden beschädigt wird, muß der Schaden von den Alpgenossen im nächsten Frühjahr gemeinsam gutgemacht werden. Folgt einer diesem Aufgebot nicht, so verliert er seine Murmendenrechte.

Zur Erklärung dieser Murmeltierwirtschaft, die heute, wo das Murmeltier nicht mehr der Privatjagd vorbehalten ist, manchem merkwürdig vorkommen mag, sei daran erinnert, daß das Murmeltier einst für viele Gebirgsbewohner eine viel größere Bedeutung gehabt haben muß, als das heute der Fall ist. Campell widmet darum in seiner Topographie diesem Jagdtier in enger Anlehnung an Stumpf eine sehr eingehende Besprechung<sup>2</sup>. Über die Murmeltierjagd und die Verwendung der Beute erzählt er folgendes<sup>3</sup>:

„Die Landeseinwohner, welche ihnen nachstellen, achten im Sommer darauf, wo ihre Höhlen oder Lagerstätten sind, und kennzeichnen dieselben durch lange, dabei befestigte, aufrechte Latten oder Stangen, daß sie im Winter auch über noch so hohen Schnee hervorragten. Darauf nähern sich die Jäger, wenn unsere Mäuse schon im Schlaf liegen, selbst im Winter, indem sie, um nicht unterzusinken, auf ziemlich breiten Holzreifen, die mit Stricken verknüpft und an die Füße gebunden sind, über den Schnee schreiten, und bringen Spaten und Hacken mit, werfen mittelst derselben den Schnee auseinander, höhlen, wenn sie die verrammelten Löcher gefunden haben, den Boden bis zu den schlafenden Tieren aus und graben nach, bis sie diese erreichen. Beim Graben achten sie aber sorgfältig auf jene verdichtete Erdmasse, womit die Gänge verstopft sind, um ihr zu

<sup>2</sup> Schieß T., III. u. IV. Anhang zu Ulrich Campells Topographie von Graubünden, S. 66 f.

<sup>3</sup> Der Chronist Stumpf fügte seiner Beschreibung des Murmeltiers (IX. 18) noch bei: „Dieses thierle hat ein wunderbarliche Art und Natur, deßwegen ich genötiget wird, etwas weitläuffiger von im ze schreyben, dann ich hab sölicher thierlin etwo manichs by mir in meinem Hauß erzogen und etlichs in die zwey gantze jar enthalten, auch deren vil winterszeyt schlaafend außgegraben, helffen kauffen, bereiten und ässen.“ (Schieß a. a. O., Anm. S. 22.)

folgen, und dabei gilt ihnen das als sicher und fast als eine ausgemachte Sache, von der sie ganz überzeugt sind, daß, wenn jene verdichtete Erde sich einige Fuß weit tiefer in den Berg hineinzieht, ein überaus kalter, strenger und harter, ungewöhnlich langer Winter prophezeit werde; wenn aber jene festgestopfte Erdschicht kürzer ist und die Höhlen nicht tief hinein verrammelt sind, erwarten sie als ganz sicher einen kurzen, gelinden, milden Winter, der dadurch als solcher angezeigt werde. Die Leute ferner, welche durch Graben zu den auf die eben beschriebene Weise in den Höhlen versteckten Murmeltieren gelangen, finden diese meist gemeinschaftlich ruhend, nämlich in den gleichen Nestern fünf, sieben, neun, elf oder auch noch mehr, gewöhnlich in ungerader Zahl. Sie fangen dieselben mit den Händen, legen sie in mit Heu belegte Rohr- oder Binsenkörbchen und bringen sie, auch wenn grimmiger Frost herrscht, an einen beliebigen Ort. Übrigens wachen die Tiere nicht leicht auf, wenn man sie nicht an sonnige Plätze, die von den Sonnenstrahlen kräftig getroffen werden, ans Feuer oder auch in geheizte Stuben und Kammern bringt.

Sie sind ferner in den Wintermonaten, namentlich im Dezember, am allerfettesten. Von ihrer bekannten Schlafsucht befallen, werden sie erstochen, wobei sie nur die Vorderfüße ein wenig bewegen und damit zucken, und sind tot, bevor sie recht aufwachen; doch wird dabei ihr Blut in einem Kessel oder einem andern Gefäß aufgefangen. Darauf bringt man sie in siedendes Wasser, ganz wie es mit geschlachteten Mastschweinen oder Ferkeln der Brauch ist, und läßt sie darin, bis infolgedessen das Haar von selbst, wie das der Fall ist, ausfällt und die Tiere, ringsum enthaart, so sauber und weiß werden, daß sie durch glänzende Helle der Haut an einen ganz weißen menschlichen Körper erinnern. Wenn sie dann ausgeweidet sind, gießt man ihnen das aufgefangene Blut wieder ein und verwendet sie so zu Braten, zu schwarzer, gepfeffelter Brühe oder wie eben jeden die Lust ankommt. Ihr Fleisch wird auch gesalzen, geräuchert und getrocknet, und zwar heutzutage wie, nach dem Zeugnis des Plinius an irgend einer Stelle, schon in alten Zeiten ganz gleich andern gesalzenen Fleisch. So eignet es sich dann nicht nur vortrefflich für Pfefferbrühe, sondern wird auch sehr gut und tauglich zum Kochen mit Rüben, Kohlköpfen und andern sol-

chen Gemüsen; denn sie sind sehr fett. Dabei ist aber jenes Fett durchaus nicht jedem beliebigen andern Fett vom Unterleib, Pöckelfleisch oder Unschlitt, sondern dem einer fetten Rinds- oder Hammelbrust ähnlich und zum Essen durchaus angenehm. Die Ärzte empfehlen dies Wildpret ganz besonders und behaupten, man könne daraus treffliche, sehr zuträgliche Gerichte, besonders für Wöchnerinnen, bereiten, weil es, als Speise genossen, gegen die sogenannten Krampfschmerzen (der Bärmuoter) augenblicklich helfe, ebenso gegen Kolikleiden und Bauchgrimmen; zur Vertreibung dieser Krankheiten sei auch das Fett davon, wenn man es an Bauch und Nabel einreibe, wunderbar gut, wie auch dieses Fleisch, gegessen, Leuten, die des nötigen Schlafes beraubt sind, denselben bringe und fördere oder wenigstens hervorrufe; auch sei es höchst zuträglich für solche, die mit Hüftweh behaftet sind oder auch an Gicht oder Gliederkrankheit leiden. Daher haben die Alpenbewohner für dies Wildpret eine besondere Vorliebe und essen viel davon.

#### Beilage.<sup>4</sup>

Weid- (und Murmenden-) Brief der Leidbachalp  
(Davos-Glaris) d. d. 1557.

Wir hienach benempton nachburen in der Spinen uf Tafaus, oder al, die teil und gemein in der alpen, genampt Im leiden bach hant, ouch mitsampt bevögden witwen und weisen rächt gebnen fögden. Item Hans und Casper und Martij Zertafernen, item Yöri Schüchter und Michel Schüchter und Martij Schüchter, ytem Casper Bruner, ytem Cristen Schüchter, ytem Casper und sinen wiß, ytem Stofel Bättschij, ytem Hans Mark, ytem Flury Rüsche, ytem Gallus Ängis, ytem Wilhålem Branger, ytem Hans Ardüser anstatt Rüdolfs Anna und ire kinden als fogt, bekennent ofenlich und tünt kunt namlich mit disem brief allen denen, die in ansehent oder hörent läsen, für uns und al unser erben und nachkomenden, daß wier op geschribnen zú samem sint gesäsen nach taten dis briefs, von der vorgeschrypnen alpen wågen und hant gemacht und beschlossen, wie man die weiden bestellen sol und wie man ryten und wågen sol in der alpen. 1.) Zum ersten es sol niemant for mïten

<sup>4</sup> Eine genaue Kopie der Urkunde verdanken wir Herrn Staatsarchivar Dr. F. Jecklin. Herr D. Accola veröffentlichte sie in der „Davoser Zeitung“ 1923 Nr. 295.

maien uf die gemeinen weit fälten, es syen dan geis und schaf und sunst als usgedingt und zu mitten mayen, so man uslan wil, den sol man die weiden und fe in zellen, damit die alp nit uber 'stelt wârde, fon anfang nit und ist also beschlossen, als von ufstelens wâgen uf einer kûweid (ein kû weid) ob sy schon ein kalbet kû ist, oder groß oder klein und einer zit kû einer kû weit und zwey galte rinder einer kû weit und fier iunge kâlber, doch daß sy nit inert dem sumer worden syent ouch einer kû weit und ein fâltroß dry kû weid und ein saumroß zwey kû weit und sâchs schafen einer kûweit und zwey lamber, in lanxi maneden worten, fûr ein schaf ufstellen und acht geiß oder altrige nos uf einer kûweit und zellen ouch einer kûweid. 2.) Ytem es sol ouch niemant for deß heiligen Petri (?) tag in den alpen grasen noch hâuwen onne erlobnuß gemeiner nachburen, die da weit hant. Ytem ouch ist abgerret und beschlosen, wie man wâgen und rûten soll. Es sol ein yeder yerlich ye fon fier kû weit ein gantzen tag wârchen und ob eß um einer halben kûweit hinder oder fûr ist, das sol nit geachtet werden. Und op aber einer weniger weit hat, den fieren und doch der fierzehenden weiden ein hat in denen murmenden, der ist sin gantz tagwan ouch schuldig. 3.) Ytem es sol ouch niemant gar kein frômpt fe, was nit mâlch ist, in die gemâlten alpen driben, fûr weit damit zu bestellen, one wissen und willen gemeiner nachburen; er habe dan weit, die sin nachpurren nit lôschen wellent. 4.) Ytem ouch ist luter beschlossen, wellicher der ist, der weit in der alpen het und ferkoufen wil, oder hin lassen, der sol sy keim frômnden lôschen noch gâben noch lassen, sunder eim, der da for hin ouch het. Wen aber deren keiner kouffen noch lôschen welte, dannenhin mag ein yeder das sin hyn gâben oder lasen, wo er wil, onne gefert. 5.) Ytem ouch hant wier obgenampten nachburren ein copy, wie fil ein yeder weit hat und hat dise alpa in suma acht und fünfzig kû weit. Ouch sol gar niemant die dtrôyen ferstellen noch ferwûsten, eß sûe dan mit zimer, schindel holz, bren holz, oder was es sy, so sol ers widerumb uf rumen. 6.) Ytem es sol ouch in der alpen niemand uf gemeine weit tzimbren onne erloupnus gemeiner nachburren. 7.) Ytem man sol ouch den bârg Friden unz tzu sant johansentag litze halb, was fûr der Leiten Schlûcht in ist, und sun halb was inderhalb dem droyen, der ûber den egen inderhalb des mûli gaden uf und ap gat. Und der Schön Wang sol sich nit Friden, den es ist frûye weit. Und wen man wil rûten und wegen in den weiten, das sullen die nachburren bestimmen. uf wellen tag man welti anfan und sol sich bestimmen tzû mitem meien. wen man die weit und fe inzelt. Und sol ein ieter gehorsam syn. Und ob aber den einer nit gehorsam wer und uf bestimpten tag nit kem. âr oder ein knâcht von sinet wâgen, dem selben mag man ein knâcht dingen, ein oder als fil er dan darf und von im tzweifachen lon in zûchen ... fûr spis und lon zwiefachen und wie obstat, ob einer oder me die droyen verwûst und nit rumpete, dem sâlben mag man ouch knâcht dingen, oder wie fil es bedarf und fon im tzwifache cöstig in zûchen.

7.) Ytem ouch hant wir op genampten nachburen in die gemelten alpen murmeltierly geleet namlich unser sächzten und da ein yetlicher ein teil und sint dise sächtzehen: Item Cristen Schuchter, item Casper Bruner, item Flury Rüsche, item Hans und Casper und Marti Tzertafernen, item ouch deß sälligen Hans Tzertafernen ferlassene husfrouw, item Yörri und Michel und Marti Schuchter, item Casper und Simen Wiß, item Stofel Bâtschi, item deß sälligen Christen Yenen deß rächenmachers wip und chind, item Gallus Ängiß, item Wilhålem Branger. Und uf sölchs ist gedinget und beschlossen also, daß die sächtzehn teil hant belihen und die teil, so ye zû fällen komet, die sont sich teillen nach dem als der erben sint und sont sich nit nach der weit rächnen noch teillen, ouch sol keiner sin teil gewalt haben tze verkoufen und so einä da weit und murmenden hat und weit verkouft, so hat der weit cöufer nit dester me murmenden. Und so einer sin weit gar ferkouft, so hat der cöufer nit dester me und der ferköufer gar nüt in den murmenden, dan es sol da keiner murmenden han, der da nit weit hat, ya wen einer sin weit gar verköuf, den tso gut die zal murmenden us, es sy ein teil oder in eim teil ansprach, wie es dan si. 8.) Item und ob es aber kem, das einer, so yetz hiegmålt hus und hof, güt und weit und murmenden het, und das den eim zekoufen oder in tuschswis geben wurte eim, der da in murmenden nüt hat, den stat der selb köufer oder tüscher in an den murmenden es dråfe dan ein teil oder in eim teil ansprach, wie sich dan das erfint und wellå yetz ein teil in den murmenden het, mag nit mer darzû überkomet dan erbswis. 9.) Item wen man meint, da murmenden zegraben, den sond gemein nachburren, so da murmenden hant, ein mers darum haben, ob sy graben wöllen, oder nit. Und wen sy graben wellent, so sont die sechtzehen teil ein yeder sin man oder kostig dar tûnn und sont sich dan die sechzehen teil fyn uf los teilen, was man ergraben hat. 10.) Ytem wen man murmenden grabt und greft machet, die dem fe ein nachteil mögen sin, das sont am nächsten lanxi die sechtzen teil ein ieder sin man oder kóstig dar tûn, das es widerum fersichert wårde und ob einer oder me in dem stuck nit gehorsam wårde sin, der ist dannenhin siner ansprach murmenden beroubet und sölche stuck und satzung wie obgeschriben stat, fersprächen wier obgenampten nachpurren für uns und unser erben und nachkomenden stets fest ze halten und darwider nit ze tûn onne gefård. Und des zû warem urckunt und gantzer steter fester sicherheit, so hant wier ob geschribnen nachburren und vögt an stat der fogt. cinnden al gemeinecklich und årstlich gebåten und erbåten den fromen ersamen wisen Hanns Guller, der zit lantamman uff Tafa, das er sin eigen insigel hat gehenckt an disen brief, doch im und sinen erben onne schaden, der gegåben wart, do man zalt nach der geburt Cristij unsers lieben herren tusent fünfhundert und darnach im syben und fünfzigsten iar. (Original, Pergament, Siegel abgefallen).

---